

Einführung zum Werk von Paul-Georges Koch von Adrien Finck (†), Professor für Literatur in Strassburg

Es braucht wohl nicht daran erinnert zu werden, daß das Elsaß in der Geschichte der deutschen Literatur eine bedeutsame Rolle gespielt hat. Auch heute – im französischen Elsaß – gibt es noch immer eine deutschsprachige Dichtung in Mundart und Hochdeutsch, sie befindet sich allerdings in einer schwierigen Lage, und zwar schon durch ihre Isolierung vom deutschen Literaturleben, besonders aber durch die prekäre Sprachsituation im eigenen Land, den Rückgang der Mundart und der Deutschkenntnisse. So ist es heute kaum noch möglich, für ein deutsches Werk im Elsaß einen Verleger und genügend Leser zu finden.

Nach dem zweiten Weltkrieg blieb diese Literatur zuerst durch die ältere Generation gegenwärtig, die noch im «Reichsland Elsaß-Lothringen» geboren wurde und deren erste Literatursprache Deutsch war. Zu ihr gehörte Paul-Georges Koch. Er war einer der jüngeren dieser Generation und er darf gewiß als einer der hervorragenden Autoren, ja als der bedeutendste Lyriker dieser elsässischen Literatur der schwierigen Nachkriegsjahre bezeichnet werden. Zwischen 1947 und 1980 veröffentlichte er eine Reihe von acht Lyrikbändchen. Es war eine späte poetische Ernte seines Lebens und seiner Zeit.

Das Werk Paul-Georges Kochs steht schicksalhaft im Spannungsfeld der sprachlichen und kulturpolitischen Zeitsituation. Wie für die anderen deutschsprachigen Autoren im zeitgenössischen Elsaß gilt für ihn die bereits nach 1918 Formel René Schickeles: «Citoyen français und deutscher Dichter». Als Pfarrer und Dichter zeugt er zugleich von der anhaltenden Verbundenheit des religiösen Lebens im Elsaß mit der deutschen Sprache, was sich in seinem Schaffen gewissermaßen auch als Spannungsverhältnis des Ästhetischen und Religiösen auswirkt. Grundlegend bleibt dieses Literaturschaffen – in bewußter Distanz zu den Experimenten und Konsequenzen der «Moderne» – thematisch und formal mit der Tradition verbunden. Das poetische Wort beruht hier auf gedanklichem Inhalt und sprachlicher Mitteilung.

In diesem Sinn erscheint Paul-Georges Koch als Gedankenlyriker, sprachlich herb und gediegen, am Überlieferten festhaltend, wesentlich unpolitisch, wenn auch (in seinen letzten Gedichten) zeitkritischen Themen offen.

Hervorzuerheben und literarhistorisch interessant ist eine gewisse Nachwirkung der «Dingdichtung», die bis auf Mörike zurückdeuten mag, besonders der Einfluß Rainer Maria Rilkes: weltanschaulich (jedoch umgebogen im Sinne eines christlichen Existentialismus) im Buch «Von der Auferstehung der Dinge», oder in der Erinnerung an das Rodin-Erlebnis und die dichterische Gestaltung von Werken der bildenden Kunst («Variationen über Themen von Rodin»).

Zwei intensive Gedichte thematisieren die Figur Rilkes («Am Grab Rilkes», «Totenmaske Rilkes»), ein neues Bild variiert den Gedanken des «eigenen Todes»:

Ich übe das Sterben

wie werdende Mütter

schmerzloses Gebären

üben – allein.

Der Zweisprachige Elsässer vereinigt in seiner geistigen Welt deutsche und französische Einflüsse (Karl Jaspers, Gabriel Marcel), er hat sich als Übersetzer bestätigt (Pierre Emmanuel, Luc Bérumont). Bestimmt kann auch von einer gedanklichen Nähe zu Albert Schweitzer gesprochen werden. Nicht unberechtigt darf der Autor einer Gedichtsammlung den Titel «Weltenspiegel» geben. Es wäre ungerecht und falsch, sein Werk mit überheblichem Blick abschätzig als «Regionalliteratur» zu betrachten. Vielleicht ist poetischer Konservatismus in solcher Authentizität nur noch im Abseits der «auslandsdeutschen» Literatur möglich? Jedenfalls mag ein dichterisches Lebenswerk wie das Paul-Georges Kochs außerhalb der bekannten, allzu bekannten Bahnen und des Literaturbetriebs zu interessanten Entdeckungen verlocken.

Die geistigen Beziehungen bestehen weiter, doch stellt sich in der Realität die Frage nach dem tragenden, lebendigen Sprach- und Kulturzusammenhang, nicht zuletzt das Problem der Rezeption. Und damit drängt sich nicht minder entscheidend – zusammen mit der Traditionsverbundenheit – die Isolation dieses Literaturschaffens als charakteristisches Merkmal auf. Die acht Lyrikbändchen erschienen im Selbstverlag und in bescheidener Auflage; sie fanden im Kreis der Freunde und Kenner gute Aufnahme, konnten aber kaum überregionale Resonanz und entsprechende Würdigung ermöglichen (dazu kam die Zurückhaltung und Bescheidenheit des Dichters, gehörte er doch zu den «Stillen im Lande»!)

So mag diese sorgfältig unternommene Auswahl aus dem lyrischen Werk in einem deutschen Verlag posthum dem Dichter zur verdienten Beachtung verhelfen, ihm eine weitere Leserschaft im deutschen Sprachraum gewinnen, - dies in Zusammenhang mit der heute sich bekundenden «elsässischen Bewußtwerdung» und Erneuerung deutschsprachiger Literatur sowie im Kontext

der neuen grenzüberschreitenden Möglichkeiten und Verbindungen, der endlich anerkannten geistigen Vermittlungsmission des Elsaß als Europa-Brücke zwischen Deutschland und Frankreich.

In dieser Vorahnung und noch aus der Problematik der Nachkriegszeit heraus verkündete das «Elsaß»-Gedicht Paul-Georges Kochs beschwörend den Zukunftsglauben an den «Lebenskeim»:

Verhöhnt mir nicht dies Land und heißt nicht Wüste
die unscheinbare Flur, um die zwei Welten
sich einst gezankt, wie Nachbarn um ihr Feld!
Ihr habt das recht nicht, so euch selbst zu schänden –
den Lebenskeim im voraus zu ersticken,
der vielleicht heute schon, da's keiner ahnt,
in eurer Mitte treibt und morgen grünt
und blüht...

Prof. Dr. Adrien Finck - Université des sciences humaines de Strasbourg